

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
Herr's Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig. ex.

വെസ്റ്റ്
ഇന്ത്യ

44. Jahrgang

Zu unserem Vormarsch in Rumänien.

Und heute ist Odessa zum Kriegsgebiet erklärt! Wer so schmerzliches Gefühl, wie die Bedrohung Odessas, ins Treffen führen kann, der braucht sich der Gefahr nicht auszuweichen.

W Großes Hauptquartier, 19. Dezember.
(Mitteilung der obersten Seeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht
von Bayern.

Auf beiden Sommer-Üfern wurde das Geshütz- und Minenverfeerter vorübergehend lebhafter. Nordwestlich und nördlich von Reims sind französische Abteilungen, die nach starker Feuerbereitung gegen unsere Gräben vorgingen, zurückgetrieben worden.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Am Nachmittag fliegerte sich auf dem Ost-
ufer der Maas der Feuerturm. Die Fran-
osen griffen den Fosses-Wald an. Die vor
unserer Stellung liegende Chambrettes-
fließ nach Naßlami in ihrer Hand; an allen
anderen Stellen der Angriffsfront wurden sie ab-
gewiesen.

Festlicher Kriegsschauploß.

Front des Generalleutnantskasss Prinzen
Leopold von Bayern.
Nördlich des Narocz-Sees und südlich der
Bahn Tarnopol-Blochow nahm zeitweilig
die Artilleriestellung zu.

Vor einer neuen Russenoffensive?

(TU) Aus Bialitz wird berichtet: Wie aus Petersburg gemeldet wird, befinden sich die Vorbereitungen der neuen russischen Offensive im letzten Stadium. Die zurückweichenden russischen Truppen werden sich noch vor Jeni zur Entscheidungsschlacht stellen.

Die Lage des russisch-rumänischen Heeres.

(TU) Der „Corriere della Sera“ meldet aus Paris: Die Nachrichten über die Angelegenheiten lassen sich als hoffnungsvoller erscheinen. Die Befürchtung, daß das rumänische Heer in der Walachei abgeschnitten werden könnte, scheint grundlos geworden zu sein, ebenso wie die Befürchtung, daß Braila, Galatz und Reni bedroht erscheinen.

Nach dem „Pestif Parisien“ ist es dem rumänischen Heere gelungen, sich hinter der Sereth-Linie in Sicherheit zu bringen. Es wurde jetzt von den Russen in der Umgebung von Jassy und in Bessarabien neu organisiert. Durch ein geschicktes Manövrier habe Brissilow die rumänischen durch russische Truppen ersetzt. Das von General Averescu befehligte rumänische Korps hält die vorderste Linie zwischen Minitil und dem Trotus besetzt. Die Linie von Minitil bis zum Schwarzen Meer wird von den Russen gehalten. Eine zweite Infanterie-Linie läuft weiter zurück längs des Sereth.

(TU) Die Petersburger Zeitung „Nowosti“ meldet aus Jassy: Alle Hoffnungen, den Vormarsch der Mittelmächte gegen den Sereth aufzuhalten, sind vergeblich. Die Heere der Verbündeten nähern sich dem Fluß unaufhaltsam.

Die Russen in Rumänien.

Die militärische Katastrophe, die über Ru-
manien hereingebrochen, ist nicht, wie der
Kriegsberichterstatter Dr. Max Osborn in

Front des Generalobersten Erzhengog Josef.

Am Gutin-Townatel in den Wäldern
Karpathen wurden russische Patrouillen, an
der Valeputna-Straße Angriffe eines russi-
schen Bataillons abgewiesen.

Gecektgruppe des Generalfeldmarschalls
von Madsen.

Bei Teilkämpfen wurden in den beiden letzten Tagen über 1000 Russen und Rumänen gefangen eingebracht und viele Fahrzeuge, meist mit Versperrung beladen, erbeutet. In der Nord-Dobrußja hat der Feind seinen Rückzug über zwei ausgebaute Stellungen hinaus verdrängt fortgesetzt. Die Armee dringt gegen die untere Donau vor.

Maccedonische Front.

An der Struma Patrouillen-Unternehmungen, die für die bulgarischen und osmanischen Truppen günstig ausgingen.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der Abendbericht.
W Großes Hauptquartier, 19. Dezember.
(Mittheilung der obersten Heeresleitung.)
Von keiner Front sind besondere Ereignisse
gemeldet.

der „Köln. Zig.“ schreibt, das einzige, was den Patrioten des Landes ihr Herz bedrückt, wie ein Gespenst sehen sie die Frage aufstehen: Wie werden wir die Russen los? Auf den vielverbreiteten Karten, die zum Theil auch, wie ich vor längerer Zeit schon mittheilte, den Ungeduligen ganzer Truppenverbände ins Soldbuch gesteckt wurden, ist Romanie Mare (Großrumänien) oder Rumänien (Rumänien der Zukunft) so dargestellt, daß seine Phantasiengrenzen nicht nur Siebenbürgen, das Banat und die Bukovina liebevoll aufnehmen, sondern wenigstens noch das Schluß-*a* des Namens Romania schäferlich auf besarrablisches Gebiet setzen. Die Erinnerung ist nicht verschwunden, daß es die Hälfte der Moldau war, die mit Bessarabien einst im Frieden von 1812 von der Türkei an Rußland abgetreten wurde. Und nun sitzen die Russen auch noch in der westlichen zweiten Hälfte der Moldau. Sie haben dort die Rumänen so ausgiebig „entlastet“, daß sie in dem Nordtheil des Königreichs fast allein walden und wachen. Auch dem Verbliebenen wird allmählich die rohe Selbstmacht der russischen Freunde klar, dessen Endziele verschleiert, aber unheimlich bleiben. Mehr und mehr hat man mindestens eingesehen, daß es Rußland nur noch darauf ankommt, mit den Resten des rumänischen Heeres und den im Frühjahr etwa noch verfügbaren Beständen eines neuen rumänischen Jahrgangs seinen eigenen linken Flügel zu verstärken, daß die russische Gasse in der Norddobrudscha nur aus ähnlichen Gründen fortbesteht. Daß die Russen für die Rettung der Walachei keinen Finger gerührt und sich an den Kämpfen um Bukarest nur mit zwei Divisionen betheiligten, die gegen das Donau-Heer Macdensens südlich der Hauptstadt eingesetzt wurden und kläglich veragelten, das wird man ihnen sobald nicht vergessen. Als von Cernaboda her russische Truppen zurückgezogen wurden, kamen Abteilungen auch durch Bukarest und haben hier einen sehr üblen Eindruck gemacht. Da der Alkohol im Heer des Jaren verboten ist, haben sich die Mannschaften in Bukarest für die Entbehrungen schädlos halten wollen. Es kam zu wüsten und heikeln Ausbrüchen. Im rumänischen Heer ist über die Russen folgender freundlicher Spruch verbreitet: „Drei Stunden marschieren sie, fünf Stunden saufen sie, den Rest des Tages schlafen sie“.

Die Lage im Westen.

Ueber das neue Rinzen bei Verdun

kreißt H. Stegemann im „S und“. Die mächtige Beschließung, die sich seit einigen Tagen auf dem rechten Maasufer hören ließ und als Vorbote und Einleitung eines neuen französischen Gegenstoßes erkannt werden mußte, hat am 15. Dezember ihre Auswirkung gefunden. Die Franzosen haben abermals Sturm gelaufen und wieder einen Teil des vor Verdun verlorenen Geländes zurückerobert. Offenbar haben sie ihre genähtig gekettete Artillerievorrichtung so lange mitten lassen, daß der mit vier Divisionen angesetzte Infanterieangriff alsbald Raum gewann. Die strategische Bedeutung des Vorstoßes ist an sich gering, es bleibt aber festzuhalten, daß es bereits der zweite glückliche und zwar mit sticher Methode vorgetriebene Angriff dieser Art ist, der ihnen auf dem rechten Maasufer Erfolg brachte, so daß sich auch der strategische Erfolg deutlich abzeichnen beginnt und die deutsche Artillerie ganz auf absolut die Sicherung ihrer Grundstellung bedacht sein muß. Diese Grundstellung ist zweifellos noch nicht angegriffen. Der Vorstoß hat vielmehr erst die zweite der im Februar verlorenen drei Positionen des Nordostsektors von Verdun zurückgenommen. Sie wird durch die Straße bezeichnet, die von Bacheraville am Fußpunkt der Maasgölsche beginnt in nördlicher Richtung über den Pfefferrücken nach dem zwischen dem Haumontmont (23) und dem Douvremont (232) liegenden Dorfe Voisreumont führt und von dort zu Punkt 333 läuft. Dort nimmt die Straße genau nördliche Richtung und führt zwischen den Wäldchen von Beaumont und Ornes hindurch in die Nordmeere. Die Franzosen haben nun die Linie von Bacheraville bis zu den knapp südwestlich des Punktes 353 liegenden Gehöften Les Chambrettes erlitten. Rechts anschließend gelangten sie von Douvremont über die nach Bezonvaux führende Straße hinaus und haben die Linie Les Chambrettes-Bezonvaux erreicht. Damit ist die Verduner Position beträchtlich entlastet worden und zwar diesmal nicht nur im eigentlichen Artilleriebereiche, sondern auch am linken Maasufer, wo die Deutschen bei dem drohenden Verlust der Maasgölsche wieder mit Kanonenfeuer zu rechnen haben. Relliegt wird die deutsche Verteidigungslinie im Raume Verdun jetzt endlich auf eine gesicherte Basis zurückgenommen, nachdem man zweimal die mißliche Lage ausprobiert hat, in jeder Annäherung einer besseren Stellung kommt, der seine Operationen steuern lassen mußte. Der Verlust an Gelände und Position ist bedeutend und die Franzosen haben nur nur noch die Wäldchen von Beaumont-Haumont zurückgewonnen, dann stehen sie rechts der Maas wieder in den Stellungen vom 22. Februar.

Die Situation der deutschen Verdun-
operation wird auf die allgemeine
Kriegslage keinen wesentlichen Ein-
fluß ausüben, liegt aber daß die französische
Gezetzgebung geübt hat, sich des ihr von
Verdun gelassenen Vorteils zu bedienen und
immer noch Kräfte findet. Zellerfolge zu
finden. Als General Rivelle die Befallung
zum Oberbefehlshaber der französischen Nord-
und Flammern erhielt, war er dieses Ereignisses
schon sicher. Er wird nun als Generalissimo
zu ernennen haben, ob er als Befehlshaber
der zweiten Armee diesen Erfolg auf Kosten
der Fortschritte an der Somme erstritten hat,
ob sich beides vereinigen läßt oder ob nun
eine allgemeine Offensivfähigkeit Platz greifen
soll, die früher oder später in jedem Falle
zu erwarten bleibt. Mit Hoch als Führer
der rechten, von Belfort bis Toul stehenden
Hilfsgruppe, Betain als Führer des von
Verdun bis Reims stehenden Zentrums und
mit Cernin als Führer des von Reims
bis Peronne läufenden linken Hilfsarms kann
Rivelle nun sein moralisches, durch Verdun
geschafftes Prestige an große Aufgaben setzen.
Daß Hoch von links nach rechts herübergeht
wird, scheint mir bedeutungslos.

Der französische Erfolg fällt gerade in die Tage da auf allen Seiten die von den Zentralmächten angebotenen Friedensausflüchte erwogen werden. Er sollte auch, obwohl er die allgemeine strategische Lage nicht wesentlich beeinflusst dazu dienen können, die Verständigung näher zu rücken. Das träfe nur dann nicht zu, wenn er von Seiten der Entente übersehen und von Seiten der Zentralmächte unterschätzt würde. Er fällt nicht ins Gewicht im Vergleich zu dem glänzend durchgeführten Feldzuge der Zentralmächte in Rumänien, er bringt die

Das Friedensangebot.

Lloyd Georges Antwort auf das deutsche Friedensangebot.

Blond George sagte:

Zur Rede Clouf Georges

Vor der Rede des englischen Premierministers

(17) Der linksliberale „Manchester Guardian“ sagt in seinem Leitartikel über die Rede, die Lloyd George halten sollte: Auf Deutschlands Vorschläge können wir nur antworten, daß wir seine Bedingungen erst kennen müssen. Falls Deutschland solche Bedingungen mittheilt, die für die Alliierten unannehmbar sind, kann eine würdige und bindende Antwort in diesem Sinne gegeben werden. Wir würden es jedoch nicht bedauern, wenn man auch solche Bedingungen ablehnen würde, die in Betracht gezogen werden könnten. Es ist wahrscheinlich, daß Deutschland nicht bereit sein würde, derartige Bedingungen anzunehmen, wie sie nur nach einer unbestimmten Niederlage ihm auferlegt werden könnten. Aber es ist wohl sicher, daß einige deutsche Staatsmänner nicht wissen, daß Deutschland bereits geschlagen ist (?). — Die liberalen „Daily News“ schreiben: Die einzige Opposition, der Lloyd George bisher begegnet sei, entkamen den Kreisen, die Deutschlands Schritt ernst nehmen wollen. Alsquith hebe aber dieser Opposition fern; seine Haltung gegenüber der neuen Regierung sei durchaus korrekt. Das Blatt plaidirt dann für die bestimmte Weigerung, im gegenwärtigen Augenblick über Friedensvorschläge irgendwelcher Art zu verhandeln.

(o) Wie in London eintreffenden Meldungen enthalten Hinweis auf das seit dem Friedensangebot der Mittelmächte erfolgte Umschwenken der Friedensbewegung in den Ländern des Biederbundes. Im englischen Kabinetts besteht bereits ein Zwischenfall wegen der Frage, wie jener Schritt zu beantworten sei. Eine scharfe Zurückweisung könne zu einer teilweisen Krise führen. Unsere Feinde, so sagte ein hervorragendes Mitglied des englischen Oberhauses, haben, indem sie uns den Frieden anbieten, ein wenig Dynamit unter die Ministerfauteuils gelegt.

(TU) Der „Tempo“ meint, immerhin die Möglichkeit ins Auge zu fassen, über den Frieden zu sprechen, wenn die Alliierten die deutschen Bedingungen kennen. Er schreibt in der diplomatischen Rundschau: Die Alliierten können mit ihren Angriffen nicht eine Unterabstufung anschießen, deren Ausgang von der Alliiert geleitet sein würde, den Alliierten die ursprüngliche Kriegsschuld zuzuschreiben. Ganz unbegreiflich wäre es, mit den Feinden eine Unterhandlung anzuknüpfen, deren Bedingungen man nicht kennt. Die Alliierten weisen den Frieden nicht zurück, um ihn zu verlangen, vergessen sie ihr Blut, ihr Leben und Gut. Wer diese Opfer gebracht hat, kann sich nicht von einem Frieden überrücken lassen, der einen Sieg für den Feind bedeuten würde. Der Friede, den sie wollen, ist der, der ihnen ihre Freiheit wiedergibt und gegen einen Angriff schützt kann.

in denen Verstand voraussichtlich heute die amtliche Antwort der Entente auf die deutsche Friedensnote verlesen und in denen auch das Schicksal des Ministeriums entschieden werden wird, steht man in Paris mit denkbar größter Spannung entgegen. Der Senat wird wahrscheinlich bald nach dem Eintritt in die Beratungen zu einer Geheimnisung zusammenzutreten.

(W) In Erwiderung verschiedener Reden gab Sonnino in der Kammer eine Erklärung über die Auffassung ab, die die Regierung im Gegenfaz zu verschiedenen Gerüchten von der Bedeutung des Schrittes der feindlichen Mächte für die Eröffnung von Friedensverhandlungen und von der Note der feindlichen Staaten hat, deren Text zur Kenntnis der Kammer gereicht ist. Sonnino fülzte aus: Es find keine bestimmten Vorfchläge enthalten, außer dem allgemeinen Vorfchlage, die Friedensverhandlungen zu eröffnen. Wenn darüber hinaus Vorfchläge gemacht würden, dann würden wir erwägen, was dementsprechend zu thun wäre. Es wäre nicht praktifch und auch nicht erzuftat, heute darüber Erörterungen zu pflegen. Uebrigens wird kein Verbündeter der Bedingung der Erwägung ziehen können, daf ihm in der für ihn allein bestimmten Voranboten wäre. Im öffentlichen Intereffe und auf Grund der verbündeten Regierungsfchuldigen Rüdfichtnahme kann ich Ihnen nicht mittheilen, was fich auf den Inhalt der Antwort bezieht, die wir auf diesen Schritt der vier feindlichen Mächten erteilen werden. Die Antwort wird veröffentlicht, fobald darüber ein Einvernehmen getroffen ist. Wir alle wünfchen fehnlichft den Frieden und zwar einen dauerhaften Frieden; aber wir nehmen als dauerhaften Frieden die festgelegte Regelung an, deren Dauer nicht von der Festigkeit der Staaten abhängt.

Lebensarten des abgeklärtesten Usquith und des noch nicht abgewirtschafteten Lloyd George sich verfinden haben. Phantasie und Wirklichkeit werden sich hierbei himmelstief voneinander unterscheiden, und das englische Volk wird sich wohl oder übel mit den Thatfachen abfinden. Dies Lehren uns nicht nur das feste Vertrauen in den Sieg der Mittelmächte und in die Ueberlegenheit unserer Führer, sondern auch einige Betrachtungen über englische Friedensschlüsse der Vergangenheit. Das eine Mal mußte man den Frieden von Versailles^{*)} schließen und die Vereinigten Staaten nach einem sechsfährigen Kampf loslassen, trotzdem England ihnen an Menschenzahl wie an militärischen Hilfsquellen unendlich überlegen war. Aber schließlich hatte man eine ganze Koalition von Frankreich, Holland, Spanien und Amerika gegen sich, in Irland drohte Aufruhr, in den Straßen Londons gab es Aufstände (die Gordon Riots von 1780), da gab man nach. Man beschränkte Schlammers. Das andere Beispiel ist das des Friedens von Amiens von 1802. Beim Frieden von Amiens hat übrigens die nur mit Mühe verheimlichte Lebensmittelpnot in England eine große Rolle gespielt. Nun wissen wir wohl, daß die Hilfsquellen Englands sich seitdem außerordentlich vermehrt haben. Aber auch seine Bedürfnisse, seine eigenen Ansprüche, seine Verpflichtungen gegen seine Bundesgenossen sind außerordentlich gestiegen und wachsen sozusagen in geometrischer Progression mit jedem weiteren Monat des Krieges. Es gibt da eine Grenze, wo die blindeste Gerechtigkeit sich vor der Linie der Unmöglichkeit scheidet, und die Arbeit unserer U-Boote schiebt diese Linie näher und näher. Dann muß England automatisch Frieden schließen, mögen seine Minister sich auch an heroischen Lebensarten überbieten. Viel wahrscheinlicher ist ja, daß sie dann die dasende Phrase für den „Abgang durch die Mitte“ finden. Der zweite Fall, wo England automatisch Frieden schließen müßte, wäre der, wenn einer der großen Verbündeten abfiel. Dann würde sich der Fall von Amiens wiederholen, nur mit unendlich viel mehr Opfern und Verlusten auf englischer Seite. Ob dieser Friede dauerhaft sein würde, wer kann das wissen?

Der bürgerliche Senator und Rechtsgelehrte Edmond Picard erklärte in einer Unterredung mit einem Vertreter der holländisch-belgischen Nachrichtenagentur, der ihn um eine Befestigung der Mitteilung eines Brüsseler Blattes bat, daß er, Picard, sich für den Frieden erklärt habe: „Ja, ich habe es gesagt, und ich wiederhole es noch einmal, daß man diesem Krieg, diesem schändlichen Mord der uns die Blüte unserer Jugend raubt, ein Ende machen soll. Den starkköpfigen Staatsmännern muß begreiflich gemacht werden, daß der heutige Krieg nicht mit den Ergebnissen endigen kann, die jeder erhoffte. Ja, es ist notwendig, daß die Stimme der Völker sich von allen Seiten erhebt, um die Diplomaten zu zwingen, zusammenzukommen und einen Vertrag zu schließen. Jeder hat die Pflicht, in der Herzensfreiheit einzustimmen: „Friede!“

Wolff: Büro meldet: Den „Daily News“ wird aus Rom gemeldet: Von verlässlicher Seite verlautet, daß der Papst beschloß, in der Angelegenheit des deutschen Friedensangebotes weder vermittelnd aufzutreten, noch zu Gunsten der Annahmehervordringenden Friedensbedingungen seinen Einfluß geltend zu machen. Der Papst fürchte, daß ein eventuelles Scheitern der Friedensaktion zu keine Vermählungen in Beziehung gebracht werden könnte.

Das Amsterdamer „Alg. Handelsblatt“ schreibt in seiner Wochenübersicht zu dem deutschen Friedensangebot:

nenn Rußland Preußen und Schweden, England und die Bukowina, Konstantinopel oder Varna, und es bereits russisch genannt wird, und die Dardanellen als seinen Anteil erwartet; Verblendung ist es, wenn Italien nur noch denkt, Triest oder Trient zu gewinnen, oder wenn Rumänien noch auf den Besitz Siebenbürgens und des Banats hofft. Ebenso sehr ist es Verblendung, wenn die Rongeromanen halb Europa dem Deutschen Reich angliedern möchten. Alle die imperialistischen und chauvinistischen Söhne träben, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist und bilden sich auf, die Sonne warle nur auf ihr Krähen, um auf Befehl zu erscheinen. Die Toren! Sie vergessen, daß der Sonne das Krähen furchbar gleichgiltig ist.

Verblendung ist es auch, wenn die Presse in den Ententeländern jetzt einen Krieg bis auf Messer ansetzt und damit glaubt, die wahre Volksstimmung wiederzugeben. Denn wahrlich, in keinem der kriegführenden Länder ist die Volksstimmung noch so chauvinistisch, um nicht mochen den Krieg zu beenden, wenn die Gelegenheit sich bietet. Noch vor wenigen Tagen schrieb Massingham in der „Nation“, daß wenn auch das englische Volk den Friedensfragen noch nicht näher getreten sei, es diesen doch nicht abgeneigt sei. Daß das englische Volk Verrat in dem Gedanken einer Sicherung Europas gegen zukünftige Konflikte wittert, ist einer der Strömer, die die Journalisten, lange nachdem die übrige Welt für aufgegeben hat, als Lieblingsideen aufbewahren.

Daß die Regierungen der Ententeiländer so verblendet sind, wie es uns die Blätter glaubhaft machen wollen, ist nicht anzunehmen: daß sie ohne Bögen, ohne ernste Erwägung den kaiserlichen Gedanken abweisen werden und sich weigern, über die Beendigung des Kampfes zu reden, ist noch weniger wahrscheinlich. In England Lloyd George, in Frankreich Briand, in Italien Boselli, in Rußland Trepow, sie haben so oft und zu viel ihre Pläne und Ansichten auseinandergelegt, um leicht den Kampf einstellen zu können, ehe die Pläne erfüllt, die Ansichten erreicht sind. Aber sie haben noch andere und höherer Verpflichtungen, als sich selbst und ihren Ruhm. Sie haben Pflichten gegenüber ihrem Lande: sie sind verantwortlich für die Seelen ihrer Völker, für die Zukunft ihrer Völker, für einen möglichen Sieg die Zukunft ihrer Völker in Frage stellen.“

(TU) Alle der griechischen Regierung an-
gebotenen Bedingungen des Ultimatums der
Entente sind nach Meldungen französischer
Blätter aus Athen zum Theil bereits erfüllt
worden. So sind mehrere angesehenen Sena-
toren, die während der Unruhen am 2. De-
zember in Athen verhaftet wurden, am Son-
ntag nachmittags von der griechischen Polizei
wieder freigegeben worden.

(W) Neuer meldet aus Athen, daß die Regierung König Konstantins einen Haftbefehl gegen Benizelos wegen Hochverrats ausfertigt habe.

In der ersten Dezemberhälfte rund
250 000 Tonnen versenkt.

In Amsterdamer Versicherungskreisen verlautet, daß in der ersten Dezemberhälfte rund eine Viertelmillion Tonnen der feindlichen und neutralen Handelsflotte zerstört wurde.

Die Admiralität meldet amtlich: Der nach Westen fahrende britische Dampfer „Rugland“ (8800 Bruttoregistertonnen) wurde am 14. Dergemäss von einem Unterseeboot im Mittelmeer versenkt. 11 Mann der Besatzung und 15 amerikanische Maultierräuber wurden gefoltert.

* (TU) Wegen Spionage wurden 27 Personen in Holland verhaftet, darunter ein englischer Major, ein Kapitän, ein Leutnant, zwei Leutenen, 21 Belgier und vier Frauen. Der erste Verdacht wurde erregt durch Lichtsignale, die aus einem Hotel am Hafendamm-Bosloot in Vlissingen abgegeben worden waren, und die von der Polizei 10 Minuten hindurch beobachtet wurden. Man drang ein, und die Belgier verhaftete sechs Personen. Die anderen Verhaftungen sind auf Schriftstücke zurückzuführen, die man in einer Aktenkiste in der Straßenbahn gefunden hat.

Ein Schiff, dessen Name bisher unbekannt ist, stieß am 13. December in der Adria auf eine Mine und versank mit Mann und Maus. Es ertranken dabei Generalleutnant Creste Vandini, der Kommandeur des inaktiven Heeres in Albanien, und hundert Soldaten. — (In einer gestrigen Zeitung hieß es, der General sei in den Kämpfen am Karst gefallen.)

(1) Namen,
sülein Em
en, die ihr
slembach und
und die Prüf
süil-Seminar,
servatorium,
esandes der
rien und M
Das Si
ster Frik
ortmunderstr
en Regiments
sicht.

(Siegung) und
 Friedrich-Wilhelm
 ege und der K
 einfachste Kr
 eale nach ein
 ektor Steu
 eirlichen Wort
 en und De
 eims in fe
 echnissein.
 eich mit der
 echnitzmä
 eurch die Kin
 eichel verfa
 eich mit sein
 ebringen. De
 e war das Mär
 e zufügen vo
 e Herrn W. G
 eitz und Zwer
 eil enterte Fr
 eichen Alstinn
 echlafen" und
 eimgeit zum
 e der missfällige
 eist vollendet
 ebede dankte
 e Sinne aller
 e Frauen N
 e, die sie uns
 bereitet hat
 e Niederländi

(Weihnacht)
gen in Orten
Oberpräsident
fest: Schluß des
Dezember; We-
tag, den 4. In-
schulen verfügt
gendes: Schluß
23. Dezember;
nerstag, den 4.

(Grauen
Der Bundesrat
„Reichsanzeiger
richterliche Wah
Gerichtsschreiber
Die Verordnun
kündigung in
bestimmt den 3
Aus dem

geradezu glän-
zender Grund des be-
im Landkreise
eingeleitete Ge-
denn in den
flattgefundenen
gangenen 3 J.
über 3500 B.
des Kreises ein

„Nutzungs-gut“.)
dem Bitter G
ein Möbeldrag
zugs-gut“ trug
Revision erga
bisches Weizen
handel der
das Mehl ober

weise von 18
gentner verteu
der Nichtanne
tral-Einkaufsg
gericht der S
und der Agen
miers von h
zung des La
Lebh wegen
Strafe verurtheil

wo jede Num-
mätig die St-
zur Teilnahm-
terie" haben
gen gemeldet.
Hafen zu 6,5
biertel zum
Maslaninchen
und 5500 E

geben etwa
jeder Spieler
Verlosung de
mit einem
zugt. Am 1
mer benachti
ihnen zugefal
** Köln,
morgen wurde
die beiden V
rigen Mann
alten Knaben
Hals durch
liegt Doppeln
ortes wurde
Von dem T
nallen der C
mittelt werde

Geöffnet

...ist ihren eigenen Rechten und

und Färbung, welcher er zuzusetzen in Sodaasgabe

Preiswerte Weihnachts Angebote

Eine Fülle wirklich praktischer Gaben für jeden Zweck finden Sie in meinen umfangreichen Verkaufsräumen zur Schau gestellt. Ich möchte besonders auf die vorzüglichen, meist noch aus der Friedenszeit stammenden guten Stoffqualitäten, die sorgfältige Verarbeitung, die kleidsamen Formen und die äusserst niedrig angesetzten Preise hinweisen. Decken Sie frühzeitig Ihren Bedarf und verschleppen Sie nicht Ihre Einkäufe auf die letzten Stunden vor dem Fest.

Praktische Gaben

Für Herren:

Dunkle Ueberzieher von 22. bis 130.
Weite Winter-Mäntel von 28. bis 125.
Sport-Mäntel von 30. bis 110.
Wetter-Mäntel von 20. bis 85.
Mod. Joppen-Anzüge von 22. bis 115.
Feine Röcke u. Westen von 33. bis 85.
Dunkle Joppen u. Westen von 30. bis 52.
Haus u. Büro-Joppen von 6. bis 30.
Winter Loden-Joppen von 9. bis 38.
Morgen-Joppen von 12. bis 45.
Schlafröcke von 24. bis 75.
Starke Arbeitshosen von 4. bis 15.
Vornehm gestr. Hosen von 9. bis 33.
Jäger u. Wanderkleidung, Sport-Ausrüstungen

Zweckentsprechende
Arbeits-Kleidung
für jeden Beruf.

Für Jünglinge:

Warme Wintermäntel von 18. bis 75.
Bozener Loden-Mäntel von 14. bis 48.
Moderne Joppen-Anzüge von 15. bis 65.
Schöne Falten-Anzüge von 18. bis 55.
Wander-Anzüge von 17. bis 45.
Warme Loden-Joppen von 10. bis 30.
Einzelne gestr. Hosen von 3. bis 18.
Jugendwehr-Anzüge u. Ausrüstungen

Für unsere Soldaten: Ohne Bezugschein

Wasserdichte Westen von 6. bis 24.
Wasserdichte Jacken u. Mäntel von 18. bis 45.
Leder-Westen, warmgefüllt, Mk. 40. bis 55.
Pelz-Westen, Jacken u. Mäntel Mk. 18. 42. 55. 95. bis 165.
Pelzgefüt. Leder-Handschuhe Mk. 12. bis 19.
Pelz-Socken von 6. bis 8. Pelz-Ohrenwärmer 1.50
Wickel-Gamaschen 5. bis 11. Leder-Gamaschen 12. bis 18.

Für Knaben:

Original Kieler-Anzüge von 18. bis 58.
Original Kieler-Jacken von 3. bis 52.
Schwitzer von 1. bis 7.50
Gestrickte Anzüge von 4. bis 18.
Kittel-Anzüge von 9. bis 25.
Schlupfblusen-Anzüge von 7. bis 42.
Hr. Jacken-Anzüge von 7. bis 48.
Feine Falten-Anzüge von 12. bis 50.
Derbe Schul-Anzüge von 7. bis 28.
Loden Mäntel u. Umhänge von 5. bis 30.
Winter-Ueberzieher von 2. bis 42.
Sport-Mäntel von 12. bis 48.
Uniformen für Infanterie, Artillerie u. Marine.
Leibchen Hosen, einzelne Blusen u. Joppen

Praktische und unverwundliche Kleidung für
Kraftfahrer, Kutscher, Diener,
Haus- und Hof-Angestellte.

Passende Geschenkartikel:

die ohne Bezugschein verkauft werden dürfen.

Pelz-Joppen von 45. bis 65.
Sport-Pelze von 125. bis 275.
Geh-Pelze von 145. bis 375.
Pelz-Kragen u. Mützen von 5. bis 36.
Leder-Handschuhe mit und ohne Futter von 3. bis 12.
Farbige Seiden-Westen von 9. bis 18.
Kragen in allen Formen von 45. bis 80.
Vorhemden, Vorstecker von 45. bis 1.50

Binder u. Krawatten von 50. bis 6.50
Samt- u. Filzhüte von 5. bis 22.
Hosenträger * Sockenhalter.
Manschettenknöpfe.

Für Jugendwehren:

Aluminium Kochgeschirre, Bestecke, Feldflaschen
Koppel, Mützen, Ruckdäcke u. Gamaschen.

Reizende Kittel u. Einknopf-Anzüge,
aus Seide u. Sammet Mk. 30. 36. 42. bis 48
Pelz-Mützen von 1.25 bis 7.50
Pelz-Kragen von 95. bis 5.50
Matrosen Mützen von 2.99 bis 7.50
Prinz-Heinrich-Mützen von 2.75 bis 4.75
Südwesten von 95. bis 4.50
Hüte und Sport-Mützen

Kommenden Sonntag sind meine Geschäftsräume bis
abends geöffnet.

J. Fischer

Dortmund.

Ostenhellweg 24-26.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserations-Gebühren für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. Die Restzahlung oder deren Raum 25 Pfennig. 20000

Volksfreund für Kamen und Umgebung

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

Donnerstag

Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 133 (2. Blatt)

Donnerstag, den 21. Dezember 1916

44. Jahrgang

Vom Krieg.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 19. Dezember.)

Deutlicher Kriegsschauplatz.

Von Madensen: In der Ostschlacht ist die Lage im allgemeinen unverändert. In den letzten Tagen wurden etwa 1000 Gefangene eingebracht und viele Fußwunden erbeutet. Er, Herzog Joseph, im Westbalkan. Im Westbalkan brachen zwei nach harter Artillerievorbereitung einziehende feindliche Infanterieangriffe in ungenutztem Abwehrkampf zusammen.

Prinz Leopold von Bayern. Stellenweise nahm die feindliche Artillerietätigkeit zu.

Italienischer und Süditalienischer Kriegsschauplatz.

Nichts von Bedeutung.

Der französische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom Montag nachmittag. Südlich der Somme wurde eine feindliche Abteilung, die sich den französischen Linien südlich von Verberie zu nähern versuchte, mit Handgranaten zurückgeschlagen. Auf dem rechten Maasufer machten die Deutschen nach dem geistlichen Bericht gemeldeten Artilleriebeschuss abends einen heftigen Gegenangriff auf die neuen französischen Stellungen. Es gelang ihnen nur an einem Punkte der Meierei Chantreaux Fuß zu fassen, deren nächste Umgebung die Franzosen weiter besetzt hatten. Die Zahl der von den Franzosen seit dem 12. an der Verdun-Front gemachten, jetzt gemachten Gefangenen beträgt 11337, darunter 24 Offiziere, das erbeutete und zerstörte Material umfasst 114 Geschütze, 44 Minenwerfer und 107 Maschinengewehre. Überall sonst war die Nacht ruhig. — Der Bericht vom Abend. Südlich der Somme lebhafteste Tätigkeit beider Armeen im Abschnitt La Maisonnette. Morgens gegen 4 Uhr wurde eine feindliche Abteilung, die einen Handstreich auf die Gräben südlich von Fresnoy verfuhrte, mit Handgranaten zurückgeschlagen. Auf dem rechten Maasufer trafen unsere Truppen in lebhaften Kämpfen von der Chambray-Ferme, die wir neuerlich besetzt hatten, zurück. Wir erbeuteten 2 Maschinengewehre. Zeitweilig ausbrechende Beschüsse auf der übrigen Front. Ein feindlicher Flieger warf 5 Bomben auf Vit-Thann. Schaden wurde nicht angerichtet.

Verwilderung des Gemütes und Geistes der Engländer.

Im Fachblatt der „Englischen Papierindustrie“ und des „Papierhandels“ (Paper Trade and British Paper Trade Journal), einem sonst achtenswerten Blatte, das im Papierhandel einen Weltnamen hat, findet sich in der Nummer vom 1. Nov. 1916 eine Geschichte von so unglücklich wüster Fabelhaftigkeit, daß man sie für einen ordinären Späß halten möchte; aber sie ist ernsthaft, ernsthaft wie das englische Mudertum und der englische Haß auf Deutschland. Es hat also im Waldhotel zu London eine Versammlung der „British Empire Producers Organisation“ stattgefunden, die eine geistliche Vereinigung von Papiergewerbetreibenden und Kaufleuten des ganzen englischen Reiches darstellt. Ehrenvorsitzender ist z. B. der Right Honorable A. M. Hughes, erster Minister von Australien. Auf dieser Versammlung ehrenwürdiger Briten hat ein Herr Saunders, Abgeordneter für Süd-Wiltshire, eine Rede über den deutschen Feind gehalten und ist sich erzangen in der üblichen Aufzählung deutscher Greuelthaten. Das übliche genügt aber nicht, es mußte für die Papierfabrikanten etwas Neues, etwas Ungewöhnliches her. Und so beauftragte der Herr Saunders, Zeugnisse und Unterlagen dafür zu beschaffen, daß die deutsche Regierung eine Verwilderung ausgeübt und ausgeübt habe, wozu viele Tausende belgischer Jünglinge und Knaben sich einem ärztlichen Eingriff zu unterwerfen haben, durch den sie vollständig verblödet werden, im Augenblicke ihrer Reife für Geschlecht fortzupflanzen. „Aus der Zuhörer-Geschichte erhob sich ein Schrei des Grauens!“

Diesmal ist der Tobal selbst den Holländern zu hülfe. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ (14. Dez.) schreibt, daß der Krieg schon an der Front überhand nimmt, aber fürchterlich auch hinter der Front wird, wenn eine solche Verwilderung des Gemütes und Geistes einsetzt. „Wie ist es möglich, fragt man sich, daß — noch dazu in einer Versammlung praktischer Menschen, Fabrikanten und Kaufleute — jemand eine solche Geschichte vorbringen dürfte, die die Beweise zu haben besaß und damit Glauben und Eindruck erzielte? Wie ist es möglich, daß solche Dinge ein achtenswerthes Blatt als Wahrheit abdruckt? Wir müssen zurückdenken, an die Zeit während des Ersten Weltkrieges, wo durch die englische Presse die Berichte von den Gewalttaten der Deutschen und geglaubt wurden. Gewalttaten, die nach dem Bericht von „Augenzeugen“ die Deutschen an den Kassen begangen haben sollten. Dank dieser Berichte konnte das englische Volk in dem Kriege gegen die Deutschen ein Gott wohlgefälliges Werk erblicken. Der Bericht der

barbarischen Deutschen über das unglückliche Kaffernvolk ein Ende zu bereiten, hieß für die Menschlichkeit, die Freiheit, die Bildung kämpfen. Als dann der Krieg zu Ende und das Ziel erreicht war, als die Geschütze und Mörser also ihre Aufgabe erfüllt hatten, kam der Kolonialminister Chamberlain und erklärte im Unterhause, daß die Engländer in Südafrika von den Deutschen lernen müßten, wie die Kaffern zu behandeln seien.“

„Wenn wir nun“, fügt das holländische Blatt hinzu, „die englischen Blätter auf den deutschen Friedensvorschlag erklären hören, daß kein Friede annehmbar wäre, es sei denn, die Deutschen würden für die Missetaten bestraft, die sie begangen haben, so sind es eben die Schandgeschichten von obiger Art, die den Geist der Zeitungsredakteure bestimmen und beeinflussen.“ — Für uns Deutsche ist jedes Wort überflüssig.

„Wir wollen Weihnachten Frieden!“

London hat aufgeregte Tage durchgemacht. Man kann sagen, daß es während des Krieges bisher noch nie so erregt in Festkreis zugeht, wo die Politik das Publikum der Straße beherrscht. Die Zeitblätter meldeten am 6. Dezember nachmittags, daß der Fall von Dulac zu erwarten sei, was die Aufregung noch steigerte. Eine Sonderausgabe des „Labour Leader“ war beschlagnahmt worden. Das Blatt hat augenblicklichen Friedensschluß gefordert, weil sich in Rumänien zeige, daß die Kräfte der Zentralen unerschöpflich seien. Griechenland stehe im Begriff, seine Neutralität aufzugeben und werde sich gegen die Entente wenden, was zu einer unausdenkbaren Katastrophe führen könne. Diefelben Ausführungen machte der Abgeordnete Trevelian in einer Versammlung in Albert Hall, wo er gleichfalls den Augenblick für den Frieden als gekommen bezeichnete. Nachher zogen große Massen Menschen, unter denen sich neben Arbeitern und Frauen auch Soldaten befanden, durch die Straßen mit Plakaten, die folgende Aufschriften enthielten:

Wir wollen Weihnachten Frieden!
Wir wollen ein glückliches Neujahr!
Nicht Blut, sondern Nahrung!
Keine russischen Horden, keine japanischen Affen,
sondern Menschlichkeit und Zivilisation fördern wir!

In Fleetstreet war in den Abendstunden kein Verkehr mehr. — „Labour Leader“ maine alle Arbeiterführer, sich an der neuen Regierung zu beteiligen, da die Schindeln verfluchten, die entsetzliche Verantwortung für den Krieg von sich abzuwälzen. Dieser kurze Auszug aus dem Straßenspreche Londons zeigt, daß die Einigkeit und Zuhörbarkeit, wie sie die Presse zum Ausdruck bringen muß, nicht besteht. Auch das Blut George mit den beiden extremsten Gegnern der Regierung und des Krieges, den Parlamentariern Snowden und Trevelian, verhandelt hat, um sich deren Opposition zu entziehen, ist bezeichnend. Beide haben ihm keine Konzeptionen gemacht, sondern ihre immer betonte Ansicht über den Krieg zum Ausdruck gebracht.

Scheidemann im Industriebezirk.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Scheidemann hat eine Vortragsreise angetreten, um über „den Krieg und das Volk“ zu sprechen. Am Montagabend behandelte er sein Thema im Germania-Saal in Gelsenkirchen vor einer Kappe an Kopf gedrängten Zuhörerschaft, die sich aus allen Schichten der Bevölkerung ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit zusammenfand.

In der Einleitung besprach der Vortragende kurz die Entwicklung des Krieges, der uns als Verteidigungskrieg aufgezwungen worden ist. Er schilderte die Kriegsnöte und gestellte dabei unter lebhafter Zustimmung der Versammlung das Freiwerden der Lebensmittelwucherer, das durch das oft zu zaghafte Vorgehen der Regierung begünstigt worden sei, und wandte sich dann der Frage der Friedensausichten zu.

Am 12. Dezember bezeichnete er als einen der größten Tage in diesem Kriege, auf den die sozialdemokratische Partei besonders stolz sein dürfe, weil sie sich in ihrem Friedensprogramm einbilde, daß sie dem Grundgedanken der deutschen Note und der Kanzlerrede, in denen nichts anderes verlangt werde als eine reale Sicherung der vaterländischen Grenzen, alles andere, was man darüber hinaus an der Note herauslese, sei unzutreffend. Die Sozialdemokratie habe gleich nach den ersten glänzenden Erfolgen der deutschen Waffen dem Reichskanzler die Erklärung der deutschen Friedensbereitschaft verlangt. Herr v. Bethmann habe aber abgelehnt, weil ein derartiges Angebot als Schwäche mißdeutet werden könne. Heute müsse ihm zugestanden werden, daß er damals mit dieser Auffassung im Recht gewesen sei; habe doch selbst ein sozialistischer Sozialist nach der ersten Andeutung

deutscher Friedensbereitschaft gemeint: vom Frieden reden heiße, um Frieden bitten! Ein großes Gemüts für das Aufkommen des Friedensgebührens waren die Annahmeforderungen der wirtschaftlichen Verbände, die von den feindlichen Regierungsmännern und Zeitungen als Kriegsziele unserer Reichsleitung hingestellt und in dieser Umschreibung zur Verheerung ihrer Völker herbenutzt wurden.

Sinnstich der Aufnahme unseres Friedensangebots im feindlichen Ausland meinte Scheidemann, die mit Beschimpfungen gefüllte häßliche Abrechnung in der feindlichen Presse habe ihn nicht über rascht. Auch im Ausland verträten die großen Zeitungen vielfach die Interessen der mächtigsten Kapitalisten. Von Neuter und der Agence Havas würden geflüstert, die in ablehnendem Sinne gehaltenen Presseäußerungen als Meinung des Landes verbreitet. Man solle aber nicht die Gebuld verlieren. Die ersten Einfälle seien meist die dümmsten; das würden bald auch die Kraftmeierei-Politiker in den feindlichen Ländern, die vorzeitig den Mund voll genommen haben, einsehen müssen. Wenn man sich auch keine übertriebenen Hoffnungen machen solle, so sei doch auf einen baldigen Umwälzung der Stimmung zu rechnen. Aus Italien komme nach den neuesten Meldungen schon ein günstigerer Ton. Wenn das französische Volk nicht im Dunkeln gehalten würde und wenn es wüßte, welchen Frieden es von Deutschland haben könne, dann würde die französische Regierung es nicht wagen, den Eintritt in die Friedensverhandlungen abzulehnen. In Deutschland haben wir mit Recht gegen die Zensur geschrieben. In Frankreich sei es noch viel schlimmer bestellt. Das Volk der Franzosen, in dem so viel revolutionäre Energie liegt, würde längst Sturm gelaufen haben gegen das Ministerium, wenn es wüßte, unter welchen verächtlichen, nicht entehrenden Bedingungen ein Frieden für Frankreich zu haben wäre. Die Verantwortung liegt jetzt beim feindlichen Ausland. Sätze der englischen Regierung sei es, sich bei der deutschen Regierung nach den Friedensbedingungen zu erkundigen. In die Leichtigkeit könnten diese Bedingungen nicht hinausgeschoben werden.

Wenn aber das Schlimmste eintreten sollte, wenn alles schief ginge und die Gezer darauf bestehen, ihre feilen, verkommenen Kriegsziele durchzusetzen, dann seien wir, die wir lieber heute den Frieden wollen als morgen, gezwungen, bis auf den letzten Mann zur Verteidigung des Vaterlandes auszutreten, um zu verhindern, was uns unsere Feinde antun wollen. (Lebhafter Beifall.) Sonst würde Deutschland zum Bettelvolk Europas. Es seien keine Verheerungen, die Elend-Vorbringen als Friedenspreis hingeben wollten. Die Leute seien politisch nicht ernst zu nehmen. In jeder gewaltigen Entgegnung liege der Keim zu künftigen Kriegen. Das Mädel des russisch-französischen Bündnisses liege in dem einen Wort Elend-Vorbringen. Auch Deutschland brauche keinen Bandwurm; was es nötig habe, das sei eine gute Industrie und die Möglichkeit, seine Erzeugnisse in allen Ländern abzusetzen. Nicht Deutschland sei länderfremd und weltmachtstüchtig, sondern England.

Sehr einbringlich führte der Redner seinen Zuhörern zu Gemüte, daß in diesem Völkerringen ganz besonders

Die Interessen der deutschen Arbeiter auf dem Spiele ständen.

Man habe von kapitalistischen Kriegen geredet. Dieser Krieg habe uns klar gemacht, daß es gemeinsame Interessen gebe. Wer sich heute noch einbilde, für ihn gebe es kein Vaterland, der sei sich über diese Dinge noch nicht klar geworden. Die Arbeiterschaft, die hinsichtlich der Arbeiterbeschäftigung besser gestellt sei als die ausländische, habe ein Lebensinteresse daran, daß dieser Krieg nicht mit einer Niederlage Deutschlands ende. Würde es Eng und gelingen, die Handelskriegsabsichten zu vereiteln, so würden hunderttausende deutsche Arbeiter beschäftigungslos werden und das gesamte Lebensniveau der Arbeiterschaft würde beträchtlich sinken. Darum sei es Pflicht und Aufgabe der Sozialisten, mit den Massen Volksteilen Schulter an Schulter zu stehen. Nur dann könne das Programm des Reichstagsabgeordneten Scheidemann, das sich mit dem sozialdemokratischen Friedensprogramm decke, erfüllt werden: territoriale Unverletzlichkeit, politische Selbständigkeit und wirtschaftliche Entwicklung des deutschen Volkes.

Zum Schluß richtete der Redner einen parteipolitischen Verweis an die Versammelten, indem er die Meinung aus sprach, daß nach Wiedereintritt des Friedens sich für die sozialdemokratische Partei unter dem Einfluß der Newkentierung ausführender Rekrutierungsmaßnahmen ergeben würden.

Im Anschluß an den mit Karl Emil Bissell aufgenommenen Vortrag Scheidemanns wurde von der Versammlung folgende Entschließung einstimmig angenommen:

„Die heute am 18. Dezember im Saale der Witwe Baumeister tagende, aus allen Kreisen der Bevölkerung besetzte Volksversammlung drückt ihre lebhafteste Freude aus über das Friedensangebot der Deutschen und der mit ihr verbündeten Regierungen.“

Die Versammelten sind der Erwartung, daß die Regierung nach dieser ersten Friedensstat keine Mittel unterlassen möge, um den so unheilvollen Krieg zu beenden und einen den Interessen des deutschen Volkes dienenden dauernden Frieden zu erreichen.

In der Forderung einzelner wirtschaftlicher Interessengruppen auf revulsivem Angliederung fremder Gebiete erblickt die Versammlung das größte Hindernis eines baldigen und dauernden Friedens.

Eine bessere und gerechtere Verteilung der vorhandenen Lebensmittel ist eine notwendige Pflicht. Insbesondere fordert die Versammlung schärfere Maßnahmen gegen den schändlichen Lebensmittelmangel, eine Herabsetzung der Lebensmittelpreise und eine weitere Erhöhung der Lebensmittelrationen für die schwerarbeitende Bevölkerung.

Eine gleiche Versammlung fand Dienstagabend am Friedenbaum zu Dortmund statt.

Allerlei Kriegsbilder.

Der Kaiser über den Tod Voelckes.

Bei der Befichtigung der Truppen in Volbringen in der vorigen Woche begrüßte der Kaiser auch den vor kurzem mit dem Pour le mérite ausgezeichneten bekannten Kavallerie-Oberleutnant Voelckes und sagte ihm, wie nahe ihm der Tod Voelckes gegangen sei. „Ich wollte ihm verbieten weiterzukommen, aber er wollte nicht aufhören“, äußerte der Kaiser mit herzlichem Bedauern.

Herr v. Batocki über die rumänische Deute.

Die Telegraphen-Union meldet: Der Präsident des Kriegsernährungsamtes, v. Batocki, erklärte, daß der Friedensvorschlag der Zentralmächte die Absichten des deutschen Versorgungsamtes nicht beeinflusse. Er sagte: Wir möchten den Frieden, werden aber wie bisher weiterarbeiten und uns auf einen weiteren Kampf sowie den Endkrieg vorbereiten, bis uns die nächste Kunde zu allem bereit gemacht hat. Ueber die Deute in Rumänien habe ich bisher noch keine genauen Einzelangaben, was an Getreide, Petroleum und andern Artikeln erbeutet wurde. Die Bedeutung der in Rumänien gemachten Beute darf nicht als übertrieben eingeschätzt werden.

Die rumänischen Delinquenzen wieder in Betrieb.

Im rumänischen Delinquenzgebiet erwies sich die Beschäftigung der technischen Anlagen als nur gering. Der Bohr- und Raffineriebetrieb konnte sofort wieder aufgenommen werden und wird schon in nächster Zeit eine Erweiterung erfahren. Die eingeleitete Bevölkerung, die bisher in den Betrieben arbeitete, ist durchaus arbeitswillig. Am schwierigsten dürfte die Transportfrage bei der Ausbeutung der Delinquenzen sein.

Ein „Gingefand“ der „Daily Mail“.

In der „Daily Mail“ schlägt ein Leser aus dem Vereinigten Staaten vor, den ganzen Krieg durch Geld zu erledigen. Der Krieg ginge ja doch nur darauf hinaus, so viele Deutsche wie möglich zu töten oder gefangen zu nehmen. Es koste nun den Verbündeten 30 000 Mk., einen Deutschen zu töten oder gefangen zu nehmen. Dieser Weg könne doch vereinfacht werden. Man sollte jedem deutschen Soldaten, der sich ergibt, 4000 Mk. und einen angenehmen Aufenthalt bis zum Friedensschluß anbieten. Jeder Offizier sollte 8000 Mk. Belohnung und eine Stellung in der Zivilverwaltung während des Wiederaufbaues Deutschlands erhalten. Die Soldaten und Offiziere der Verbündeten sollten für die Gefangennahme von Deutschen ebenfalls eine Belohnung erhalten und zwar 4000 Mk. für einen gefangenen Soldaten und 8000 Mk. für einen feindlichen Offizier. Damit diese Belohnungen in Deutschland bekannt würden, sollte man Mitteilungen hierüber in ganz Deutschland aus Klatschungen abwerfen lassen. Sobald die Gefangenen sich ergeben haben, bekommen sie eine Quittung auf die Bank von England, die jedoch mit Zinsen erst nach dem Kriege auszuhöhen sein soll. Man sollte es den Deutschen beibringen, daß ein lebender Deutscher mit 4000 Mk. in der Tasche besser für seine Familie, für sein Land, seine Stadt und für den Wiederaufbau Deutschlands ist als ein toter Deutscher. Alle, die nach diesem verlockenden Anerbieten in der deutschen Frontlinie verbleiben, werden unarmherzig getötet. Die Verbündeten brauchen nur 5 Millionen Deutsche zu töten oder gefangenzunehmen, um den Krieg zu einem siegreichen Ende zu bringen. Um die nun nach dem heute geltenden Plan zu töten oder gefangenzunehmen, brauchen die Verbündeten 30 Milliarden Mk. Deutschen Geld würde man bedeutend billiger erreichen können, wenn man den oben angegebenen Plan annehmen würde. Geld würde bei den Deutschen besser wirken als flüssiges Feuer. Gas, Tanks oder Unterseeboote. Denn die Deutschen zogen wie eine große Bande

hochorganisierte Diebe hinaus. Die einzelnen Mitglieder der Bande würden also nur Beute verlangen und der obige Plan würde ihnen das und auch die Sicherheit für ihr Leben geben. Man sollte den Plan einmal versuchen, dann würde man sehen, wie wenig Anstrengung es bedürfte, Gefangene bei den Deutschen zu machen. — (Die „Daily Mail“ hat damit den Vogel abgeschossen.)

Die englischen Munitionsfabriken.

(W) Nach Mitteilung des Munitionsministers sind 73 weitere Fabriken der Kontrolle der Regierung unterstellt worden. Die Gesamtzahl der unter der Kontrolle des Munitionsministeriums arbeitenden Fabriken beträgt nunmehr 4585.

Westfalen u. Rheinland.

(?) Kamen, 21. Dezember. (Verschiedenes.) Zur schnellen Abwicklung des Posthalterverkehrs während der Weihnachtszeit kann jedermann wesentlich beitragen. Die Einföhrung der Weihnachtspakete sollte nicht lediglich oder vorwiegend bis zu den Abendstunden verschoben, namentlich mühten Familienbesuche tunlichst an den Vormittagen ausgegeben werden. Auch sollte es die Regel bilden, daß die Abfender die einzuliefernden Weihnachtspakete durch Postwertzeichen selbst freimachen. Mit diesem Bedarf an Postwertzeichen mühte sich ein jeder bald versehen. Zeitungen dürften nicht in den Tagen vom 19. bis 24. Dezember am Schalter der Postanstalten bestellt werden. Für die Zahlungen am Postschalter sollte der Aufseher das Geld abgezählt bereit halten. Die Befolgung dieser Vorschläge würde der Post und der Allgemeinheit gleichmäßig zum Nutzen gereichen.

Handelshöchstpreise für Rüben.

Gemäß Paragraph 3 der Verordnung über Höchstpreise für Rüben vom 26. Oktober 1916 (Reichs-Gesetzl. S. 1204) sind von den Ministern für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, für Handel und Gewerbe und des Innern durch die Ausführungsanweisung vom 14. November 1916 Handelshöchstpreise für Rüben in Preußen festgesetzt und im Handelsministerialblatt 28 veröffentlicht worden. Die Höchstpreise für den Zentner betragen danach im Verkauf durch den Großhandel: 1. bei Wassergruben, Stoppelgruben, Gerstgruben unter Ausschluss der Zeltgruben auf 1,75 Mk.; 2. bei Munkelgruben und Zuderrufen unter Ausschluss der roten Rüben (rote Bete) auf 2,05 Mk.; 3. bei Kohlrüben (Bruden, Bodenkohlrabi, Steckrüben) auf 2,75 Mk.; 4. bei Möhren aller Art auf 4,50 Mk. Die Preise schließen die Kosten der Beförderung bis zur Verladestelle des Ortes, von dem die Ware mit der Bahn oder zu Wasser versandt wird und die Kosten der Verladung ein. Die Festsetzung der Höchstpreise für den Verkauf von Rüben durch den Kleinhandel ist in Städten mit mehr als 10.000 Einwohnern den Gemeindevorständen, im übrigen den Landräten (Oberamtmännern) übertragen worden. Beträge, die vor Festsetzung der Höchstpreise für den Verkauf von Rüben durch den Groß- bzw. den Kleinhandel zu höheren Preisen abgelaufen sind und noch nicht erfüllt sind, sind ungültig. Auch in den meisten anderen Bundesstaaten sind inzwischen Höchstpreise für den Handel mit Rüben festgesetzt worden.

Zur Fettversorgung.

Der deutsche Landwirtschaftsrat hat in seiner Sitzung vom 2. d. M. einen außerordentlich dankenswerten Beschluß gefaßt, indem er alle Landwirte, im Hinblick auf das dringende Speisefettbedürfnis der gesamten Bevölkerung, aufgefordert hat, sich allgemein mit einer Verabreichung von 1/4 Pfund pro Woche zusetzen zu lassen. Dieser Betrag der Wochenration für den Selbstverbraucher befindet sich im Höchstfalle 180 Gramm. In einer Anzahl von Bundesstaaten und Provinzen, und darunter auch in solchen, die für die Butterversorgung von besonderer Wichtigkeit sind, hatten die mit der Aufbringung der Butter befaßten Behörden und Kreisstellen, ebenfalls im vollen Einvernehmen mit den landwirtschaftlichen Vertretungen, den eigenen Verbrauch des Butterverzeigers auf 1/4 Pfund pro Woche herabgesetzt, so z. B. in Thüringen, Westpreußen, Pommern, Posen, Mecklenburg-Schwerin und anderen. Es war dies geschehen, um ein entsprechend größeres Quantum Butter zur Versorgung der Bedarfsgebiete absetzen zu können. Das Beispiel von opferfreudigem Vaterlandssinn, welches diese Gebiete damit gegeben haben, soll nun nach dem Beschluß der obersten Vertretung der deutschen Landwirtschaft im ganzen Reiche befolgt werden. Um die rechtliche Grundlage hierfür zu schaffen, hat die Reichsstelle für Speisefette die von ihr zur Verordnung über Speisefette vom 20. Juli 1916 getroffenen allgemeinen Bestimmungen nunmehr dahin abgeändert, daß dem Selbstverbraucher von nun an nur noch höchstens 125 Gramm Butter pro Kopf und Woche zuzurechnen sollen. Da zu den Selbstverbräuchen auch ihre Hausangehörigen hinzurechnen werden, so ist die durch diese Maßregel zur Versorgung der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung freizumachende Buttermenge nicht unbedeutend. Mit Hilfe dieses auf einem freiwilligen Angebot der obersten Vertretungen der deutschen Landwirtschaft beruhenden Bezugs auf einen bisher zugestandenem Vorzug wird es daher möglich sein, die regelmäßige Versorgung derjenigen Teile der Arbeiterschaft, welche unter erschwerten Verhältnissen besonders große Arbeitsleistungen zu vollbringen haben, also der sogenannten Schwerarbeiter, auf eine gesicherte Grundlage zu stellen. Auch in dieser Beziehung sind von der Reichsstelle für Speisefette nunmehr feste Grundsätze erlassen und den Kommunalverbänden zur Durchführung mitgeteilt worden. Es wird hiernach angeordnet, das Fettbedürfnis der Schwerarbeiter durch Massen- und Fabrikverpfegungen, durch Fabrik-Kantinen oder durch Speisefettzulagen besser zu befriedigen, als es an vielen Stellen bisher möglich war.

(Höchstpreise für Zündhölzer.) Der Preis für Sicherheitszündhölzer, sogenannte Schweden, darf im Kleinhandel für ein Paket von 10 Schachteln mit 60 Hölzern 45 Pfennige nicht überschreiten, für zwei Schachteln nicht 9 und für eine nicht 5 Pfennige.

Versorgung der Gruben- und Munitionsarbeiter mit Seife.

Durch Bekanntmachung des Reichsfinanzministers vom 14. Dezember 1916 sind die Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über den Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fettartigen Waschmitteln vom 21. Juli 1916, August 1916 in einigen Punkten geändert worden. Hiernach werden auch die an Fabrik- und Bergwerken beschäftigten Arbeiter, die an den Gruben- und Krankenhäusern ausgefertigten Zusatzseifenkarten in Verbindung mit einem ärztlichen Rezept kann in Apotheken an Stelle der A.-D.-Seife in gleicher Menge abgegeben werden. Um die Schwierigkeiten zu beseitigen, die sich bei der Beschaffung von Waschmitteln auf die Zusatzseifenkarte für die unter Tag arbeitenden Gruben- und Arbeiter in Kohlenbergwerken ergeben haben, sollen in Zukunft die Gruben von dem Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Öle und Fette mit den erforderlichen Waschmitteln versorgt werden. Dafür kommt die Ausgabe von Zusatzseifenkarten an die erwählten Arbeiter in Betracht. In ähnlicher Weise wird der Kriegsausschuß auch andere Arbeitergruppen, bei denen ein besonderes Bedürfnis nach vermehrter Zuteilung von Waschmitteln anerkannt werden muß, mit solchen versehen. In Betracht kommen zurzeit die Arbeiter in Betrieben, Röhren- und Elektrodenfabriken, die mit der Aufbereitung von Braunkohle beschäftigt sind. Arbeiter sowie die Munitionsarbeiter. Dabei wird es sich jedoch nicht nur um Versorgung mit Seife und anderen fettartigen Waschmitteln handeln, sondern werden vielmehr nur in den Fällen zugeführt, in denen ein Ersatz nach den bisherigen Erfahrungen nicht möglich ist. In allen anderen Fällen wird der Kriegsausschuß dem in Frage kommenden Betriebe geeignete Ersatzmittel zuführen.

(Die Erhöhung der Kohlenpreise.) Die gestrige Verammlung der Begehrten der Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats in Essen beschloß, die Preise für Kohlen um 2 Mk. für Koks um 3 Mk. und für Brilleits um 3,25 Mk. für die Tonne zu erhöhen. Diese Preisfestsetzung, die einstimmig und ohne Erörterung erfolgte, gilt für das erste Vierteljahr des nächsten Jahres. Auch in Oberschlesien ist man zu einer Preissteigerung gekommen, wie die nachfolgende Meldung besagt: Die Oberschlesische Kohlenkonvention hat in der gestern in Beuthen abgehaltenen Hauptversammlung den regelmäßigen Mindestpreis für Kohlen um 2 Mk. für die Tonne mit Wirkung vom 1. Januar 1917 an erhöht. Dabei ist beschlossen worden, die nach bestehenden Ausnahmepreise für Industriekohlen zu beseitigen.

(Die Kleidungsfrage bei der Konfirmation.) Da die schwarzen Stoffe ungeheuer im Preise gestiegen sind, wird im „Neuen Sächsischen Kirchenblatt“ angeregt, die Kinder schon jetzt darauf aufmerksam zu machen, daß es unter den gegenwärtigen Verhältnissen durchaus nicht gegen den kirchlichen Brauch verstößt, in einem nur dunklen Anzug bei der Konfirmation zu erscheinen. Solche Anzüge sind, wie des weiteren gesagt wird, nicht nur weit billiger, sondern auch viel praktischer als schwarze.

(Ein Paar Stiefelkosten 95 Pfg.) So lautete die Überschrift eines Inserats in hier erscheinenden Zeitungen, in welchem ein E. Strauß, Frankfurt a. M., Morgensternstraße Nr. 34, „absolut wasserfeste, elastische und sehr haltbare Stiefel“ zum Kaufe anbot. Der Kaufpreis mußte vorher eingehandelt werden, oder er wurde unter Nachnahme erhoben. Die hiesige Polizeiverwaltung, die sich mit dem Angebot näher befaßte, hat festgestellt, daß eine Handwerkskammer das Erzeugnis als vollständig unbrauchbar bezeichnet hat. Die Handwerkskammer hat ein Paar Stiefel mit den Stiefeln benutzten lassen und danach berichtet, daß nach zweitägigem Tragen die Nägel durch die neue Sohle durchgetreten und diese kreuz und quer zerfallen war. Das Material ist als Sohlenmaterial wertlos. Gegen den Verkäufer schwebt bereits Strafverfahren. Vor dem Ankauf wird gewarnt.

Die Ausgabe von Lebensmittelkarten, und zwar für den Brot, Fleisch, Zucker, Graupen, Getreide und Leihwaren-Bezug, findet am Donnerstag nach Weihnachten im Kämpferischen Saale statt. Dabei sind sämtliche Kartoffelbedarfskarte abzugeben.

(Schlußprüfung.) Der Musketier Friedrich Kusenbert aus Bergkamen, z. Zt. im Infanterie-Regiment Nr. 173, 2. Kompanie, St. Arols, hat am gestrigen Mittwoch am hiesigen Realprogymnasium die Schlußprüfung bestanden.

Das Knappschätz-Büro macht bekannt, daß ihm die Beschaffung von 1/2-Mark-, 10- und 5-Pfg.-Stücken nicht möglich ist, daß somit jeder Rentenempfänger zu den Monatsterminen Wechselgeld mitzubringen und ohne Aufforderung des Kassabeamten abzugeben hat.

Meißner, 21. Dez. (Verungl.) Herr Theodor Storck, ein Sohn unserer Gemeinde, welcher seine Studien am Weis. Musik-Seminar machte und in Berlin seine Prüfung bestand, wurde jetzt als Gefangener und Organist nach Oldenburg berufen.

Bradel, 21. Dez. (Schlesier.) Familien, deren Ernährer vor dem 1. Jan. 1916 einberufen sind und außer ihrer Kriegshinterziehung kein weiteres Einkommen haben und denen die Möglichkeit genommen ist, durch Arbeit noch etwas hinzu zu verdienen, können beim Gemeindevorsteher Bezugskarte für Kohlenleber empfangen. Dieses wird mit 3,70 Mk. pro Pfund berechnet. Der Seelen überweisen haben will, hat dies umgehend beim Gemeindevorstand anzumelden.

Hagen, 20. Dez. Eine unabsehbare Gefahr! Unter dieser Überschrift schreibt das „Westf. Ztg.“: Nicht geringes Aufsehen erregt in der Bürgerstadt eine Bekanntmachung des kommunalen Elektrizitätswerkes „Marl“, daß die Aufrechterhaltung des Betriebes infolge unzureichender Kohlenzufuhr gefährdet sei und die Abnehmer mit der Möglichkeit eines völligen Erliegens des Werkes und der Einstellung der gesamten Stromlieferung rechnen müßten. Diese Aussicht ist in der Tat so erschreckend, daß die größte Bestürzung der Bürgerstadt und weitestgehende Anstrengungen gemacht sind, um die Kohlenzufuhr zu sichern. „Marl“ versorgt bekanntlich nicht nur das Stadt. Elektrizitätswerk in Hagen, sondern auch das Dessauer Werk in Geseh, unsere Straßenbahn, unsere Elektrizitätswerke in Herford und Lünen und insgesamt 225 andere Städte, Gemeinden, Orte und Bauerschaften im ganzen Rhein- und Ruhrgebiet. Außerdem zählt das Werk über 10.000 große und kleine Betriebe unserer heimischen Industrie zu seinen Abnehmern. Die Einstellung der Stromlieferung seitens des Werkes „Marl“ müßte also mit einem Schlag nicht nur den gesamten Straßenbahnverkehr, sondern auch die gesamte elektrische Beleuchtung in Hagen, Herford, Lünen und den anderen Gemeinden und tausende Betriebe, die im Versorgungsgebiet der „Marl“ liegen, zum Stillstand bringen. Eine Gefahr, die gar nicht auszudenken ist. Daß diese Gefahr überhaupt entstehen konnte, ist die Folge der seit Monaten unzureichenden Kohlenzufuhr für das Werk. Man sollte jedoch meinen, die katastrophale Bedeutung eines Erliegens des kommunalen Werkes „Marl“ müßte auch allen in Betracht kommenden Stellen so einleuchten, daß die Gefahr mit allen Mitteln und unter Hintansetzung jeder anderen Rücksicht beseitigt werden muß. Die letzten dringenden Vorstellungen des Werkes beim Regierungspräsidenten, bei der Eisenbahndirektion, dem Kriegsausschuß in Berlin und der neu geschaffenen Kohlenausgleichsstelle haben, wie wir hören, dazu geführt, daß das Kohlen Syndikat angewiesen worden ist, täglich 150 Tonnen nach dem Kraftwerk Eberlingen und 200 bis 250 Tonnen nach dem Kraftwerk Herbede zu liefern. Das würde eben den Tagesbedarf decken, jedoch noch keinerlei Reserve für unvorhergesehene Fälle bieten. Die geringste Störung in dieser, selbstverständlich keineswegs gefährdeten Lieferung, wie sie zum Beispiel die Weihnachtstage bringen können, würde die Katastrophe herbeiführen. Die Verwaltung des Werkes hat angesichts dieser Dinge zunächst vor einigen Tagen ihre größten Abnehmer durch vertrauliches Rundschreiben von der Sachlage in Kenntnis gesetzt; sie glaubte aber, bei den bedrohlichen Verhältnissen es allen ihren Abnehmern und der betroffenen Bevölkerung schuldig zu sein, trotz aller entgegenstehenden Bedenken in einer öffentlichen Bekanntmachung auf die Gefahr aufmerksam zu machen. Das Kennzeichen wohl zur Genüge den Ernst der Lage.

Nachrodt, 20. Dez. Ein schweres Straßenbahnunfall hat sich Samstagabend beim Schichtwechsel bei dem hiesigen Phönix-Werk ereignet. Ein in voller Fahrt befindlicher Straßenbahnwagen fuhr, angeblich infolge unrichtiger Weichenstellung in die zur Abfahrt bereitgestellten und mit Arbeitern besetzten Arbeiterwagen. Der Anprall geschah mit solcher Wucht, daß die Wagen fast ineinander fuhren und zugleich zertrümmert wurden. Leider haben bei dem Unglück auch eine große Anzahl Personen Verletzungen davongetragen. Zwei, darunter eine Schaffnerin, sind sehr schwer verletzt und mußten dem Letztbetroffenen Krankenhause zugeführt werden. Ob irgend jemand eine Schuld an dem Unglück trifft, konnte noch nicht festgestellt werden.

Arnsdorf, 20. Dez. (Größerer Eisenbahnunfall.) Auf dem Bahnhof Arnsdorf-Linn ereignete sich am 18. 12. gegen 7 Uhr abends ein größerer Eisenbahnunfall. Von einer in einem Nebengleise fahrenden Rangierabteilung entgleiste ein leerer Güterwagen der in die Drahtleitung der Weichen und Signale geriet. Dadurch wurde ein Einfahrtssignal ohne Mitwirkung eines Beamten auf „Fahrt“ gezogen und eine Weiche umgelegt. Der in demselben Augenblick von Lerbdingen kommende Güterzug Nr. 6274 fuhr auf dieses Signal hin in ein falsches Gleise hinein und blieb auf den in diesem Gleise haltenden Güterzug Nr. 6311. Durch den heftigen Zusammenstoß wurden ein Zugführer getötet, zwei Zugbedienstete schwer und mehrere leicht verletzt. Außerdem entgleisten eine Anzahl Wagen und wurden beschädigt. Der Sachschaden ist verhältnismäßig gering. Eisenbahnbedienstete kommen für die Schuldfrage nicht in Betracht. Der Güterzugverkehr wurde für einige Stunden gestört.

Köln, 19. Dez. Wegen des gefährlichen Umfanges, den die Diebstähle von Treibriemen in Regierungsbezirken angenommen haben, hat der Regierungspräsident für die Ermittlung der Täter und des Verbleibs der gestohlenen Riemen eine Belohnung bis zu 500 Mark ausgesetzt.

Aus aller Welt.

Fürst Guido Hensel von Donnersmard.

(W) Dienstag mittag um 12 Uhr ist in seiner Wohnung am Pariser Platz Nr. 2 in Berlin Guido Fürst Hensel von Donnersmard im 87. Lebensjahre infolge Herz-Kreisläufungsstörung entschlafen. Der Fürst litt seit kurzem an einer leichten Herz-Kreisläufungsstörung mit nachfolgenden Schwindelzuständen. Die beabsichtigten letzten, der langjährige Leibarzt Dr. Berg und der hiesige Gynäkologe Prof. Dr. G. Kiemperer, hofften in den letzten Tagen trotz des hohen Alters des Patienten noch auf einen guten Verlauf, jedoch war die zunehmende Herzschwäche trotz ihrer Bemühungen nicht mehr aufzuhalten.

Der verstorbene Fürst Hensel von Donnersmard wird von den Berliner Zeitungen in seiner Bedeutung als einer der reichsten Berliner Bürger und als ein künftiger Kaiser, man großem Stills gewürdigt. 1839 in Breslau geboren, ist er seit 1864 Reichsminister für das Innere. In Berlin ist er als Bewohner des Palais Unter den Linden bekannt. Seine vielbeschäftigten beiden Ehefrauen, die Kaiserin und die Kaiserin, waren in der Berliner Salonschönheit. Für seinen Unternehmungsgeist ist bezeichnend die Tatsache, daß er noch kürzlich in Berlin den gewaltigen Kaiserhof zwischen Linden-Friedrich-Mittel- und Prinz-Louis-Ferdinand-Straße kauft und sich erachtete und dafür ungünstigen Grundbesitz abgekauft hat. Außerdem hat er gleichzeitig eine ganze Reihe von Grundstücken in Berliner Vororten aufgekauft. Von seinem riesigen Vermögen wurde er insofern zum Gebrauch gemacht, als er noch im April d. J. eine Heilanstalt für verunmündete Kinder in der Nähe Berlins ins Leben gerufen hat. Der Gesamtgrundbesitz des Fürsten in Preußen, Rußland und Österreich umfaßt gegen 30.000 Hektar. Dieser Grundbesitz stellt indessen nur einen kleinen Teil seines Vermögens dar, das hauptsächlich aus Montanwerken, Industrieunternehmungen, Städtegrundstücken usw. besteht. Aus dem Montanbesitz des Fürsten sind im Laufe der Zeit drei große Aktiengesellschaften hervorgegangen: die Schlesische A.-G. für Bergbau- und Zinkhüttenbetrieb, die Königsbergische A.-G. und das Eisen- und Stahlwerk Reichenhagen. Die Interessen des Fürsten haben sich von Schlefien aus allmählich nach dem Rheinland ausgebreitet, die Rheinische Gesellschaft für Bergbau- und Hüttenwesen und die Niederrheinische Hütte und die Gewerkschaft Trier gehören zu seinem Interessengebiet. Dem Herrenhaus gehörte der Verstorbenen seit 1888 an. Die Belohnung findet nach einer Trauerfeier in Berlin, in Reichen in Oberschlesien statt. Die väterlichen Majestate gehen auf den ältesten Söhne, den Grafen Guido Hensel, über, der mit der Prinzessin Anna von Sayn-Wittgenstein verheiratet ist.

— Professor Hugo Münsterberg. In Cambridge (Massachusetts) ist Professor Hugo Münsterberg, während er am Radcliffe College eine Vorlesung hielt, plötzlich gestorben. Der Gelehrte, der als Professor der Psychologie an der Harvard-Universität in Cambridge wirkte, ist nur 53 Jahre alt geworden. Er war in Danzig geboren, habilitierte sich nach Vollendung seiner Studien an der philosophischen Fakultät der Universität Freiburg i. B., wo er dann später Professor wurde, und wurde im Jahre 1892 nach Cambridge berufen. Im Jahre 1910 ging Münsterberg als „Ausnahmeprofessor“ an die Berliner Universität. Durch sein Eintreten für Deutschland auch während der Kriegszeit hat er die deutsche Sache in Amerika sehr gefördert.

— Schwere Schlagwetterkatastrophe. In der Bergberger Grube (Bahren) hat sich bei der Einfahrt der Morgenschicht eine heftige Schlagwetterentzündung ereignet, wobei 35 Bergleute zum Teil so schwer verletzt wurden, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

— Ermordet aufgefunden wurde in Berlin eine Kohlenhändlerin in ihren Geschäftsräumen. Die Leiche wies am Kopf schwere, flache Wunden auf. Anscheinend ist die Händlerin erst nach schwerem Kampf überfallen, dann mit einem Strick erwürgt und beraubt worden. Auf die Ergreifung des Täters ist eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

— Ein schweres Verbrechen wurde in dem Leipziger Vorort Schönefeld verübt. Bei einem Einbruchsdiebstahl im Hause eines Fleischermeisters wurde ein Einbrecher durch zwei Hausbewohner überrascht, verfolgt und dingfest gemacht. Richtig ist, daß der Festgenommene los und freigegeben wurde, einen Verfolger, einen 46-jährigen Bäckermeister, durch einen Revolverbeschuss ins Herz nieder, während er den zweiten durch drei Schüsse in Hals, Arm und Schulter schwer verletzte. Der Täter konnte entkommen. Auf seine Ergreifung ist eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt.

— Selbstmord einer Millionärin. In Noddenbrunn erschloß sich eine Kommersienrätin aus Leipzig, eine mehrfache Millionärin. Gegen die wegen ihres Wohlstandes im Reiche bekannte Frau schwebte, laut „Vandenberg Tagblatt“, ein Gerichtsverfahren wegen unerlaubten Verkehrs mit einem kriegsgefangenen Franzosen. Man ist aber im allgemeinen der Ansicht, daß die Frau völlig unschuldig war, jedoch schon den bloßen Verdacht sich so zu Herzen nahm, daß sie ihrem Leben ein Ende machte.

— Folgeschwere Kesselexplosion. Das zwischen den Bornhöfen Stein und Gebersdorf gelegene große Kraftwerk Franken war wieder die Stätte eines großen Unglücks, nachdem bereits im August 1912 der Einsturz eines Dampferkessels mehrere Opfer gefordert hatte. Montag kurz vor 9 Uhr früh erfolgte eine Kesselexplosion, durch deren Gewalt die nach der Reighton gelegene große Kesselhausmauer vollständig zerstört wurde. Von den davor stehenden zwölf großen Kesseln wurde einer vollständig zerstört, ein zweiter sehr erheblich und ein dritter leichter beschädigt. Augenblicklich getötet wurden der 26 Jahre alte ledige Kesselwärter Heinrich Nieß aus Neumühle bei Fürth und der im 50. Jahre stehende Hilfsheizer und Delemoner Stützendorfer aus Unter-Mörsch; vermißt wird der Maschinist Nieß aus Gebersdorf; verletzt ist der Heizer Mahler.

— An dem Krönungsfeiern der Kaiserin Zita wird zurzeit eifrig gearbeitet. Während der Krönung die Schilke in Innsbruck hergestellt werden, wird die Taile in Preßburg gearbeitet. Als Vorbild dient ein altägyptisches Festkleid. Fliegende Hände unermüdbar, schützende Schürzen sind rastlos tätig, bis zum besten vorstehenden Krönungsfeiern, das noch in diesem Monat stattfindet, die schwere Arbeit zu überwinden und das Kleid aus schwerer Damastseide mit Goldstickereien zu schmücken. Blumen und Blätter ranken sich in heiterer, kunstreich verknüpfter Gewinde über das Kleid, das unglaublich neue Krönung an dem Festtage zieren wird.

Aus dem Felde. Werte Redaktion! Herzliche Weihnachtsgrüße aus dem Schöngarten senden allen Weidenden Unteroffizier Emil Diebold.



Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

22

Homage von H. Gaurtshöfer.

97

„Wirst du insstande sein, lieber
Freigen und behauereiten?“ fragte er
ihre blasse Gesicht betrachtend. Sie
schüttelte den Kopf. „Ich bin nicht
imstande, das zu thun, was Sie
wollen, aber das, was Sie gethan
haben, ist sehr gut. Und eine heiße
Lampe war in der Hand, die Sie
in der Hand gehalten haben, und
die Sie in der Hand gehalten haben.“

Zum ersten Male erwachte eine solche
 seine Hoffnung in ihr, daß er vörrer für
 sie empfunden könnte, als sie bisher geglaubt.
 Ihr dieses leise Hoffen schon ließ sie er-
 schauern und tauchte ihr alle Kraft.

„Doch mich noch einen Augenblick ruhen
 — ich bin noch ein wenig unsicher — aber
 gleich wird es besser sein, dann reiten wir
 weiter,“ sagte sie stöhnend.

Er sah sich nach einem Augenblick für sie
 um und geleitete sie zu einem dicken Baum-
 stumpf, der ihr als Stuhl dienen konnte.

Darauf ließ sie sich nieder. Er besuch-
 tigte sich nun mit den Pferden, um seine
 Dünge wieder zu erlangen. Sorgfältig prüfte
 er, ob Dianas Sattelzeug noch in Ordnung
 war und daß den Hirt etwas fester. Nach
 einer Weile trat er wieder vor sie hin. Sie
 erhob sich leicht.

„Nun wollen wir unsern Weg fortsetzen, Rothar.“
„Haft du dich auch genügend erholt?“
„Ja, ja — wir können weiter reiten.“
Er führte sie an ihren Goldfuß heran und hob sie in den Sattel. VorwärtS legte er ihr Kleid zurecht und machte sich länger als nöthig damit zu schaffen. Sie sahen sich an und nicht an dabei. Es lag wieder so viel harte, liebevolle Fürsorge in seinem ganzen Tun, daß ihr die Thränen in die Augen schossen. Ehe sie es hindern konnte, fiel einer der Flaren, salzigen Tropfen auf seine Hand herunter. Er zuckte zusammen und sag so ihr empor. Sie war sehr bleich und ihre Augen schimmerten in Thränen.
„Diana — was ist dir?“ stammelte er erregt. Sie schüttelte nur kumm den Kopf, machte eine heftig abweisende Bewegung und

g unmittelbar am Biegel, so daß das fließende Gerölle vorwärts lat.
 Er stand wie erkarrt und sah ihr nach.
 Und behel trank er den folgenden Tropfen von
 ihrem Hand mit einer schmerzlichen Wonne.
 Warum hatte sie gemeint? War sie doch ge-

Am Grabe des Kameraden.
 Nun ruhest du aus am Eisenraude,
 Von Heideblumen zudeckt,
 Und träumst vom fernem Heimatlande,
 Bis daß der Herr dich auferweckt.

Ich aber kann nicht länger weilen,
Es ruft die Pflicht — die Fährten wehn —
Aeb' wohl! Die Kameraden eilen —
Wo ruft der Feind! — Auf Wiedersehn!

Die Nacht bricht an — du bist geboren,
Mich ruft die Pflicht — vorn steht der
Feind!

Wer weiß, ob nicht am nächsten Morgen
Ein Freund an meinem Hügel weint.

Kanonier Fritz Graf.

erſt, daß er ſie geſüßt hatte, und ſagte ihm deßhalb? Aber beſinnliche hat, wie ich ſie ſelbſt er ihr dadurch veranlaßt hatte, wie es ſich in ihm fand? Schwante ſie zwiſchen Born und Mittel? Er drückte die gekaltete Hand an ſein Herz, als wollte er ſich zur Ruhe zwingen. Und er grübelte weiter.

Sagte ſie vielleiſt deßhalb nicht, daß ſie dieſen ſchmerzhaften Wort an ſprechen, weil ſie längſt ſich ſelbſt übergeben hätte, daß er ſie liebt? Brauch ſtillen noch dafür ein ſo kleines Geſüß haben. Ich ſie deßhalb, daß ſie ihm wehe tun müßte, wenn ſie ihre Freiheit von ihm forderte? Wand er das die Zunge?

Sie war ſo wehrlos, ſo gültig und ſein- ſig. Es würde ihr ſicher weh, etwas

zu thun, womit sie einem anderen Menschen
zugethanem, bezeten mußte. Und so qualte sie
sich am Ende schon lange und qualte nicht,
daß sie von ihm freizumachen für ein anders-
erfahrenes Glück.

Diet anfangend schritt er zu seinem
Fensterde und ein herbei, entlassener Zug lag
in seinen Mund.

„So geht es nicht weiter — ich muß
Mangel, Gemüth haben,“ sagte er sich, auf-
steigend in den Garten gehend. „Es ist nicht
möglich.“

Er sah, daß sie mit gekentnem Stuhl und andrer Geklung im Saale saß, und als er an ihre Seite kam, blinnte er forschend in ihre Gesicht. Die Eränen waren verliert, aber ihre Hand noch sehr blaß und unruhig aus.

Mit einem erzwingenden Lächeln wandte sie sich nach ihm um.

„Nun bin ich wieder in Gleichgewicht“, sagte sie zu sich. „Was sind mir Kränken noch für schwachnervige“ Geschöpfe. Wegen ihrer Kleinheit ist das Gleichgewicht zu gering, und doch eigentlich recht besämdend.“

Er sah sie prüfend an und merkte sehr wohl, daß sie sich zu einem unbesangenen Lohne erproben wollte. Aber weit entfernt, zu ahnen, was in ihr vorging, glaubte er nur, sie wolle ihm eine Besämdung erproben. Ganz gewiß hatte es ihm recht, daß sie sagte, daß er

„Ich halte dich durchaus nicht für ein schwärmerisches Weibchen, Diana. Din ich doch recht geizig gemeinet, wie du dem Tode nicht unwillig gehst auf hoch mit einem Mure, um den ich mich mancher Mann hätte bereiben können.“

Das Wort schoß ihr sehr ins Gesicht. Sie antwortete sofort: „Nun, er meinte, und eine heilige Pflicht kam über sie, daß er jetzt davon Pressen sollte, daß sie ihn damals gebeten hatte, nicht mit ihr zu verheirathen. Sie schloß, daß sie vor Scham außer sich sein würde, wenn das zur Sprache kam.“

Und Lohar wollte jetzt wirklich um jeden Preis starrstehen haben.

Da sie nicht antwortete, sondern mit großen, klaren Augen vor sich hindröhte, um in der Nacht, sich zu verheirathen, eine heilige, verheerende Wonne machte, atmete er tief an und fuhr fort:

Aus aller Welt.

Das Einneben

von Kartoffelmietern.

Durch die Preise lief vor einiger Zeit ein durch eine Befragung des Landrates des Kreises Allenstein verursachte Nachricht, daß die Kartoffelmietern in gro. am Umfange Kartoffelgruben einneben und überfüllten, um sie dadurch unfertig zu machen und so ihre Kartoffelbörse der Allgemeinheit vorzuentziehen. Die vom Kriegsausschuß auf Veranlassung des Kriegsernährungsamtes in dieser Sache eingeleiteten Untersuchungen haben folgendes Resultat ergeben. Dem Landrat war von verschiedenen Seiten die Mitteilung zugegangen, worauf er durch eine Kreisblattnotiz vor solchem Gebahren unter Androhung der unentgeltlichen Beschlagnahme warnte. Bei näherer Nachprüfung ergab sich jedoch, daß die gemachten Anschuldigungen bei weitem übertrieben waren. Nur in einem einzigen Falle konnte von einem Gendarmenwachmeister festgestellt werden, daß ein Besitzer in der angegebenen Weise verfahren war, um Kartoffelbörse zu verheimlichen. Es handelt sich hierbei um eine Miete von 16-17 Zentnern Inhalt. Tatsache war allerdings, daß einige Landwirte Kartoffelmieten angelegt hatten, die äußerlich nicht ohne weiteres kenntlich waren. Diese Einrichtung war aus der Zeit der Russenbedrohung beibehalten worden, da die

Landwirte die Erfahrung gemacht zu haben glaubten, daß sich so eingelegte Kartoffeln besser hielten. In dieser Ansicht wurden sie durch ihren zur Arbeitsleistung zuteilte russische Kriegsgefangene bekräftigt. Es wurden vielfach ganze unterirdische Keller angelegt, die bis zu 3 Meter unter der Erde lagen. Um der Verheimlichung von Kartoffeln, welche durch Anlage solcher Mieten leicht begünstigt werden konnte, vorzubeugen, ist eine Verordnung erlassen worden, daß alle derartigen Mieten, wenn sie nicht äußerlich ohne weiteres kenntlich sind, ein Schild mit der Bezeichnung des Leihers tragen müssen, widrigenfalls sie der unentgeltlichen Beschlagnahme verfallen. Nach vorgenommener sehr eingehender Revision mußte als erwiesen betrachtet werden, daß die Anlage solcher Kartoffelmieten nicht zu dem Zwecke erfolgt ist, um Kartoffelbörse zu verheimlichen und sie der Allgemeinheit zu entziehen.

— Die Tragödie einer Familie. In einem Hause der Mohrstraße in Berlin wurden die Frau Lauterwald, ihr 30-jähriger Sohn, eine gleichaltrige Tochter und deren vierjähriges Kind bestunungslos in der gemeinschaftlichen Kellermwohnung aufgefunden. Die Wohnung war gänzlich mit Gas angefüllt. Die alte Frau war tot, während die anderen drei wieder ins Leben zurückgerufen werden konnten. Da die alte Frau an Entkräftung gestorben, beschloßen die drei, ebenfalls zu sterben.

— 200 herrenlose Schweine. Es ist Tatsache, daß im Deutschen Reiche zurzeit 200 Schweine herrenlos sind und die Besitzer sich nicht melden — wollen. Und das kam so: Die Behörde von Weihenburg hatte erfahren, daß in der Gemeinde Schleithal eine große Anzahl von Schweinen nicht ordnungsgemäß angemeldet war, und ordnete daher eine Prüfung der Ställe an. Dabei bekamen aber die unrichtig gemeldeten Schweinebesitzer Wind und rieben die unangemeldeten Schweine kurzerhand in den Misthaufen, um sie so den Nachforschungen der Behörde zu entziehen. Diese fand aber die Schweine auch im Mist und ließ sie in eine Scheune zusammenreiben. Da sich die Besitzer bis jetzt aus Furcht vor Strafe noch nicht gemeldet haben, verfügt die Behörde über etwa 200 herrenlose Schweine.

— Aus Gittelkeit 22 Zähne auf einmal. Ich habe schon eine junge Dame, die sich noch eines ganz guten Gebisses erfreute, aber ihre Zähne schienen ihr zu groß und hässlich, sie wollte lieber kleine weiße haben. Der Dentist kam auch dem Verlangen nach. Nun zitierte ihn aber die junge Dame vor den Rabi und verlangte Schadenersatz. Und wirklich kam das Oberlandesgericht Colmar dem Verlangen nach und verurteilte den Zahnheilkundigen wegen Verstoßes gegen die guten Sitten zum Schadenersatz. So ohne weiteres dürfte sich der Arzt nicht den Wünschen seiner Patienten unterordnen.

— Ein Expreßzug in die Luft gesprengt. Die Berliner Blätter melden aus Neuyork: Nach Nachrichten aus El Paso sprengten die

Truppen Villas bei einem neuen Angriff gegen die Stadt Chihuahua im Bahnhof von Chihuahua einen Expreßzug in die Luft. Mehr als 200 Reisende wurden getötet.

Aus dem Feilde.

Frankfurt, den 3. Dezember 1916.
Werte Redaktion! Die herzlichsten Grüße senden allen Bekannten in der lieben Heimat die lustigen Musteriere Kuhlmann, Oberaden, Kühle, Kallerau.

Geschieden, den 4. 12. 1916.
Werte Redaktion! Bitte Sie, diese Grüße Ihrer Abonnenten in Ihre Zeitung zu setzen: Feldgrauhe Grüße von der Fahrt nach ... senden allen Kameraden die lustigen Minenwerfer Heinrich Bierwind und Wilhelm Hamm.

Kesselsdorf, den 26. 11. 1916.
Werte Redaktion! Den letzten Sonntag hier gemütlich beisammensitzend, denken wir der lieben Heimat. Die herzlichsten Grüße senden an alle Bekannten die Musteriere Kuhlmann, Oberaden, Kühle, Kallerau, Kestermann, Kamen, Kählung, Kamen, Kühle, Kestermann, Kählung! Auf nach Frankreich!
Auf der Fahrt zur Front denken wir der lieben Heimat und senden allen Bekannten einen recht herzlichen Gruß: Musf. Kuhlmann, Oberaden, Musf. Kallerau, Kamen, Musteriere Kählung, Kamen.

Ohne Bezugsschein

küfflich sind:

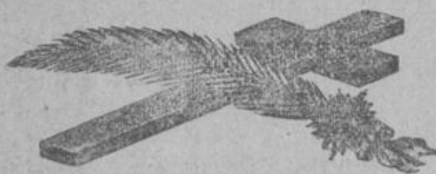
Bis Weihnachten ist das Kaufhaus an den Werktagen bis abends 10 Uhr und Sonntag, den 24. Dezember bis abends 6 Uhr geöffnet.

Seidenstoffe, Samte, halbseidene Kleiderstoffe, Eolienne, Voile, Glasbatist-Kragen und Westen, Tüll-Einsätze, Damen- und Kinder-Schürzen aus ungedruckten Stoffen mit Stickerel, Handtaschen, Korsetts, Schirme, Seiden-Handschuhe, Leder-Handschuhe, abgepasste, gemusterte, weiße Tischdecken, Servietten, abgepasste farbige Kallendecken, Handarbeiten, Herren- und Knaben-Kragen, Manschetten, Krawatten, Hosenträger, Hüte, Mützen, Damen-Hüte, Mädchen-Hüte, Teppiche, Gardinen, fertige Tischdecken, Vorlägen, Läuferstoffe, Bettdecken, Pelzwaren, Samt-, Plüsch- und imprägnierte Seiden-Mäntel, Samt-Kleiderstücke, seidene Blusen und Kleider, Samt-Blusen und -Kleider, Samt-Kinderkleider und Mäntel. — Vor dem Einkauf bezugscheinpflichtiger Waren besorgen Sie sich einen **Bezugsschein**. Sie können dann die gekauften Waren gleich mitnehmen. Bezugscheine werden auf Verlangen durch die Post frei zugesandt.

Basse & Jerpmann

Iserlohn.

Bekannte Fahrtvergütung bei Einkäufen von 20 Mark an.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief heute mittags 2 Uhr nach kurzem Leiden infolge Altersschwäche unsere unvergeßliche, treuerzogene Mutter, Schwester, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ww. Wilhelmine Adrian

geb. Westermann

im 68. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz

Die trauernden Hinterbliebenen.

Weddinghofen, Kamen, Volme, Hengsen b. Holzwickede, Rußland und Frankreich, den 19. Dezember 1916.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 3 Uhr vom Sterbehause aus statt.



Christbaum-Ständer

empfiehlt

Carl Müller
Kamen. 1343

Kopfwäsche • Ondulation
Zöpfe aus reinem Naturhaar - - -
Manicure- u. Toiletten-Artikel
in allen Preislagen empfohlen.

W. Steinmann,
Bahnhofstr. 50.
Damenalon separat.



Weihnachts-Gruss!

Künstlerisch ausgeführte

Postkarten

ingrosser Auswahl zu haben

in der

Buchhandlung der

Kamener Zeitung

Fleischverkauf.

In dieser Woche werden an Versorgungsberechtigte ausgeben:

- a) für Erwachsene 250 Gramm Fleisch,
- b) für Kinder 125 " "

Der Preis wird noch bekanntgegeben. Der Rest des Fleisches wird in Betracht der Feiertage ausnahmsweise an alle diejenigen Haushaltungen verteilt, welche geschlachtet haben und frisches Fleisch zu erhalten wünschen. Die Ausgabe erfolgt nach den Kundenlisten ohne besondere Fleischkarten. Die Menge wird durch Aushang in den Metzgerläden mitgeteilt werden.

Kamen, den 20. Dezember 1916. 1377
Die Ortsbehörde. J. B.: Moennighoff, Stadtrat.

Gänseverkauf!

Dem Kreis ist wieder ein Posten geschlachteter Gänse zugegangen. Bestellungen nimmt das hiesige Lebensmittelamt während der Bürozeiten bis Sonntag, den 23. d. Mts., vormittags entgegen. Preis je Pfund 3,10 Mark.

Kamen, den 20. Dezember 1916. 1378
Die Ortsbehörde. J. B.: Moennighoff, Stadtrat.

Gier-Verkauf.

Die Stadt hat einen größeren Posten Kallerei zu Bachweden erhalten, die auf die Geschäfte verteilt sind und nach Maßgabe der Kundenlisten von morgen nachmittag an ausgegeben werden sollen. Preis je Stück 32 Pfennig.

Kamen, den 20. Dezember 1916. 1376
Die Ortsbehörde. J. B.: Moennighoff.

Die allein echten Richters

Anker-Steinbaukasten

sind weltberühmt als

des Kindes liebstes Spiel

— und vorrätig in der —

Buchhandlung der Kamener Zeitung
in Kamen.

Gelegenheitslauf!

Güter

Skunks-Pelz

ca. 135 Zentimeter lang, wenig getragen, Todesfalls wegen günstig zu verkaufen.

Angebote bzw. Anfragen um 3. 11.8 an die Geschäftsstelle der Kamener Zeitung erbeten. 1360

Metallbetten an Private, Katalog freil. Holzrahmen-matratzen, Kinderbetten. Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür.

Starke

Handfarre

zu kaufen gesucht.

Näheres in d. Geschäftsstelle der „Kamener Zeitung“, Weststraße 10.

Kriegsspoßkarten

zu haben in der Buchhlg. der Kamener Zeitung.

Goldwaren u. Schmucksachen.

Moderne Colliers, Medaillons, Anhänger in jeder Art, Damenringe und Herrenringe in den modernsten Formen, Broschen und Ohrgehänge, Armbänder, Kette, Vorstecknadeln, Damen- und Herren-Uhrketten in 10 verschiedenen Qualitäten, Brillant-Ringe, Brillant-Broschen, Brillant-Ohrgehänge, etc. Billigste Preise.

A. Eick & Comp.

Balkenstrasse 36-38

DORTMUND

Balkenstrasse 36-38

517

beim Bezirks-Kommando.

5317

Weihnachten 1916.

Ich empfehle als passende

Weihnachtsgeschenke

Einkoch-Apparate und -Gläser

(Original Bade Duplex)

ferner:

Waschmaschinen, Bringmaschinen,

Wäschemangeln,

Bügeleisen, Tisch- u. Tafelwagen,

Christbaumständer, Diensthirme,

Badformen, Kuchen- u. Waffeleisen,

Karbidlampen

sowie

jämmtliche

Haus- und Küchengeräte

in großer Auswahl. 1354

Carl Müller, Kamen.

Bezugscheine

zum Ankauf bezugscheinpflichtiger Waren

vorrätig in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung

Weststraße 10.

Hausfrauen

deckt Euren Bedarf nach Möglichkeit bei den Inserenten dieser Zeitung. ::



Rindvieh-Verfürungs-Verein

des Kirchspiels Weithen.

General-Verammlung

am Sonntag, d. 31. Dez. d. J., nachmittags 3 1/2 Uhr,

im Lokale des Wirts Herrn H. Gerdun in Weithen.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage u. Jahresbericht.
2. Wahl eines Kassensprüfers.
3. Auszahlung von Rücklagen.
4. Verschiedenes. 1379

Der Vorstand.

Kopier-Bücher

Kopier-Tinte

Kopier-Ölblätter

vorrätig in der Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Meine Verlobung

mit Herrn Hermann

Gingel jun. hat

nicht er, sondern

ich selbst aufge-

hoben. 1378

Marta Fischer.

Kirchliche Nachrichten.

Katholische Gemeinde.

Baumhofstr. 13.

St. Christoffel, Montag, den 25. Dezember, nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.

(Barre) Joseph Woon aus Dortmund.

Herren- u. Knaben-Kleidung

kaufen Sie sehr vorteilhaft in dem Spezialhaus für Herren- und Knaben-Kleidung der Firma

Ostenhellweg 23 (gegenüber J. Fischer) in Dortmund.

A. Eick & Comp.

gegenüber J. Fischer) in Dortmund.